

Nationalismus und Sozialismus.

ap. Zu den Anträgen, die vom Jenaer Parteitag noch am letzten Tage angenommen wurden, fast ohne irgendwelche Aufmerksamkeit zu finden, gehört auch einer, der das bisherige Verhältnis der polnischen Organisation, der P. P. S., zur deutschen Partei aufhebt. Allerdings stand seine Annahme schon von vornherein fest; da die meisten Delegierten nicht über die Bedeutung der Frage selbständig orientiert sein konnten, konnten die Warnungen, die von sachverständiger Seite zuvor in den Leipziger, Bremer und Jenaer Parteiblättern erhoben wurden, gegen die Autorität des Parteivorstandes nicht durchschlagen. Um so weniger, als die P. P. S. selbst keinen Vertreter geschickt hatte und keinen einzigen Versuch machte, den Beschluß zu verhindern. Wäre nun mit diesem Beschluß die Sache erledigt, so brauchte kein Wort mehr darüber geredet zu werden. Aber Parteitagsbeschlüsse können eine in der realen Gesellschaft wurzelnde Entwicklung nicht aufhalten; die polnische Bewegung kann durch einen Machtspruch nicht weggezaubert werden, und so wird sicher nach einigen Jahren die polnische Frage aufs neue die Parteitage beschäftigen müssen.

Man hat zur Begründung des Beschlusses auf den Nationalismus der P. P. S. hingewiesen. Sicher hat die P. P. S. genug nationalistische Sünden auf dem Gewissen, die zur schärfsten Kritik herausfordern. Wenn man aber daraus schließt, daß sie keine sozialistische Partei mehr sein kann, so übersieht man die Verhältnisse, die die Entwicklung des Sozialismus bei national unterdrückten Völkern ganz anders gestalten als bei uns. Die Mitglieder der herrschenden Nation treten ihnen gegenüber zugleich als politische Unterdrücker und wirtschaftliche Ausbeuter auf. Die polnischen Arbeiter werden von fremdsprachigen Herrschern bedrückt und ausgebeutet, und daher nimmt der Haß gegen die Ausbeuter die Form des Nationalhasses an. Was äußerlich als nationaler Gegensatz erscheint, ist ein in ein unklares Gewand einer nationalen Ideologie gehülltes primitives Klassenbewußtsein, und in dem Gegensatz zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten liegen die Quellen seiner

lebendigen Kraft. Das tritt noch stärker hervor, wenn der Klassenkampf zum politischen Kampf wird, denn die nationale Unterdrückung beherrscht fast alle Fragen der Politik. Wenn die Proletarier eines solchen Volkes sich zum Kampfe erheben, müssen bei ihnen nationale und sozialistische Empfindungen zu einer untrennbaren Einheit gemischt sein; in ihren Äußerungen — vor allem bei den Wortführern — müssen oft nationalistische Noten durchklingen, die uns ganz unsozialistisch dünken, und trotzdem bei ihnen mit einem starken proletarischen Klassenempfinden zusammengehen. Da kann es höchstens gelten, zu kritisieren und zu belehren, aber nicht zu verdammen und abzuschneiden.

Der Streit in Oberschlesien mag seine schärfste Zuspitzung erst erfahren haben, als die Reichstagskandidatur Hörning in einem vorwiegend polnischen Kreis die polnischen Genossen brüskierte — sein tiefste Grundlage fand er doch in den Organisationsverhältnissen, die der Unvollkommenheit der Mannheimer Vereinbarung entspringen. Der Streit ist nicht ein Streit zwischen den deutschen und den polnischen sozialistischen Arbeitern; er ist ein Streit um die Organisationsform innerhalb der polnischen Arbeiterwelt. Die polnischen Arbeiter, die für den Sozialismus gewonnen werden, schließen sich zu einem großen Teil den Organisationen an, denen auch die deutschen Genossen angehören; dort finden sie Anregung, Zusammengehörigkeit, Kameradschaft und Gelegenheit zur Aktion. Daneben stehen die rein polnischen Organisationen, die der P. P. S. angehören und das nationale Empfinden schärfer betonen. Letztere sehen natürlich mit Verdruß, daß sie schwach bleiben, weil eine Anzahl polnischer Sozialdemokraten den „deutschen“ — d. h. gemischten — Vereinen als Mitglieder angehören. Sie betrachten die nationale Gliederung der Sozialdemokratie als die einzig natürliche Organisationsform. Ist es da ein Wunder, daß sie schließlich die polnischen Mitglieder der deutschen Partei, die von der P. P. S. nichts wissen wollen, als Abtrünnige, als Verräter der nationalen Sache usw. beschimpfen? Unmöglich wären solche unliebsamen Erscheinungen nur, wenn entweder die P. P. S. nicht da wäre und alle sozialistischen Arbeiter, ob Deutsche oder Polen, in einer Einheitsorganisation zusammenlebten, oder wenn die P. P. S. die Organisation aller polnischen Sozialisten wäre.

Aus den Parteitagereden der Genossen Otto Braun und Hörning geht hervor, daß tatsächlich an leitender Stelle

die Auffassung herrscht, eine Einheitsorganisation sei die naturgemäße Form, und die P. P. S. sei nur eine Art ungesunder Auswuchs, die jetzt allmählich verkümmern und verschwinden müsse. Eine solche Auffassung ist nur möglich, weil die Nationalitätenfrage die deutschen Genossen nie ernstlich beschäftigt hat; und ein Blick auf Oesterreich genügt, sie zu widerlegen. Eine gemischte Einheitsorganisation ist nur naturgemäß in einem Anfangsstadium der Bewegung, als der Klassenkampf in seiner einfachsten Gestalt die Herzen der Arbeiter ergreift. In dem Maße, wie dann der Sozialismus als alles umfassende Weltanschauung tiefer in die Köpfe eindringt, die Arbeiter hebt und zum Selbstdenken treibt, und das Bedürfnis nach Vertiefung, nach Kultur, nach geistiger Bildung schafft, wird das anders. Vertiefung der Agitation und der sozialistischen Erkenntnis sowie allgemeine Bildung ist nur in der eigenen Sprache möglich. Dann wird eine steigende nationale Selbständigkeit in Propaganda und Organisation unvermeidlich. Wenn diesem Bedürfnis weitherzig entgegengekommen wird, wird es zugleich möglich sein, einen einheitlichen Kampf nach außen, gegen Kapital und Regierung zu führen, durch eine enge organisatorische Verbindung der verschiedensprachigen Gruppen.

Hier liegt die Unvollkommenheit der Vereinbarung von 1906. Sie schuf eine Verbindung nur oben, bei den Parteileitungen. Die P. P. S. hing nur zentral wie der Ast eines Baumes mit der Gesamtpartei zusammen, und daher mußten die kleinsten Zweige, die lokalen Organisationen beider Parteien, durch den Sturm gewaltiger wirtschaftlicher und politischer Entwicklung geschüttelt, sich notwendig feindlich aneinander reiben und stoßen. Nur durch einen weiteren Ausbau jener Vereinbarung in dem Sinne, daß eine lokale und regionale organisatorische Verbindung der deutschen und polnischen Vereine eine gemeinsame Aktion nach außen ermöglicht, wären die Reibungen vermieden. Und dann hätte dem Uebertritt derjenigen polnischen Genossen, die jetzt mit Recht an den gemischten (deutschen) Vereinen festhalten, weil sie den gemeinsamen Kampf aller Proletarier gegen die Ausbeuter über alles stellen, zu der P. P. S. nichts im Wege gestanden.

Leider haben Parteivorstand und Parteitag den anderen Weg gewählt, die P. P. S. einfach von sich abzuschneiden. Wer die Illusion hegt, damit werde die P. P. S. verschwinden, wird sicher enttäuscht werden. Ein mörde-

rischer Bruderzwist wird in Oberschlesien entstehen, und die P. P. S. wird, von aller Kontrolle und Beeinflussung der Gesamtpartei befreit, in noch viel höherem Maße dem Nationalismus verfallen. Derselbe Streit wird in die polnischen Distrikte Rheinland-Westfalens getragen werden, wo ein Zusammenarbeiten der deutschen und der polnischen Genossen gegen die bürgerlich-nationale polnische Agitation so nötig ist. Und was noch schlimmer ist: der nationale Streit wird in die Gewerkschaften hineingetragen werden; der Separatismus, dessen verhängnisvolle Wirkungen in der österreichischen Arbeiterbewegung zur Genüge bekannt sind, wird ihre Einheit spalten, und zuerst wird der Bergarbeiterverband darunter zu leiden haben. Das alles muß dadurch kommen, daß die deutsche Gesamtpartei freiwillig allen Einfluß und alle Einwirkung auf die polnische Arbeiterbewegung aus den Händen gibt. Wenn dann schließlich die Schäden allzu groß werden und neue Verhandlungen nötig sind, wird es sicher viel schwieriger sein, die autonome und dann viel mehr nationalistische P. P. S. der Gesamtpartei wieder anzugliedern.

Auf jeden Fall wird man nachher sich aufs Neue mit der Frage beschäftigen und ein neues Abkommen mit der P. P. S. abschließen müssen, das den Fehler des Abkommens von 1906 vermeidet und ein ständiges lokales Zusammenarbeiten ermöglicht.